

# DIE KOHLENWAGEN WAREN UNSERE WECKER

**Abt Albert von der Abtei Hamborn ist im Schatten der Fördertürme aufgewachsen. Über seine Kindheit in einem belebten Stadtteil, frühe Berufswünsche und positive Facetten des Strukturwandels spricht er in „Anders gesagt“.**

## **Welche Erinnerungen haben Sie an das Hamborn Ihrer Kindheit?**

Der Stadtteil war in den Sechzigern wesentlich belebter als heutzutage. Um den Altmarkt herum hat sich ein Geschäft an das nächste gereiht. Bäcker, Metzger, Schneider – das ganze Programm. Überall waren Fußballplätze. Man traf sich in den Kneipen, in den Geschäften, auf dem Markt und an der Bude. Von all dem ist heute fast nichts mehr da. Wir hatten unter anderem sogar ein fünfstöckiges Kaufhaus in Hamborn. Eine Etage bestand nur aus der Spielwarenabteilung. Das war für uns Kinder natürlich ein Erlebnis, wenn wir uns in der Adventszeit Ideen für den Wunschzettel sammeln durften.

## **Und das Spielzeug durften Sie dann in Ihrem Zimmer aufbauen?**

Ich bin in einer Familie mit fünf Kindern aufgewachsen. Da hatte nicht jeder sein eigenes Zimmer. Wohnraum war zu dieser Zeit knapp. Ich kann mich noch daran erinnern, dass in unserer Nachbarschaft Kriegsruinen auf dem Werksgelände standen. Die Menschen haben damals sehr beengt gelebt. Ich musste mir ein Zimmer mit meinen Geschwistern teilen. Wir Kinder brauchten übrigens keinen Wecker.

## **Warum das?**

Wir sind im Schatten des Förderturms von Schacht 1/6 der Zeche Friedrich Thyssen aufgewachsen. Dort fuhr niemand mehr ein, aber es herrschte noch reger Ver- und Umladebetrieb: Sobald die Transportbänder losliefen, krachte die Kohle in die Waggons. Da wussten wir immer: Jetzt ist Viertel nach sechs. Es ist Zeit aufzustehen. Die Kohleverladung war unser Wecker. Ich höre das Geräusch heute noch.

## **Hatten Sie einen speziellen Berufswunsch?**

Ich wollte erst Lokomotivführer werden. Später war die Ornithologie mein Stecken-

pferd und ich konnte mir vorstellen, beruflich in dieser Richtung etwas zu machen. Ein Teil meiner Familie stammte aus der Eifel. Wenn ich dort war, habe ich viele Vögel beobachtet. Das war ein herrliches Hobby. Letztendlich habe ich mich aber für ein Theologiestudium entschieden.

## **Sie haben zu diesem Zweck Ihre Heimatstadt verlassen. Wie haben Sie den Strukturwandel in Duisburg aus der Ferne erlebt?**

Ich war ja nie wirklich ganz weg. Auch wenn ich an anderen Orten studiert habe und zur Ordensausbildung als Novize in Österreich war, ist die Verbindung nach Hamborn zu keiner Zeit abgerissen. Die Stahlkrise aus den 1980er-Jahren mit dem Arbeitskampf in Rheinhausen ist mir noch präsent. Da stand die ganze Stadt unter Schock, weil dadurch Tausende Arbeitsplätze und überhaupt alles in Gefahr geriet. Wir haben die Folgen in der Familie auch zu spüren bekommen. Meine Tante und meine Mutter hatten eine Buchhandlung. Weil in der Bevölkerung Unsicherheit herrschte, blieb die Kundschaft aus. Im Jahr der Rheinhausen-Krise ist das komplette Weihnachtsgeschäft ausgeblieben. Alle waren in Sorge, nicht nur die Stahlarbeiter.

## **Das ist nun mehr als 30 Jahre her.**

Aber die Folgen sind weiterhin spürbar. Auch bei uns im Norden der Stadt sind viele Jobs in der Schwerindustrie und allen anderen Branchen weggebrochen. Dadurch sind die Arbeitslosenzahlen angestiegen und durch politische Fehlentscheidungen Leerstände in den Einkaufsstrassen entstanden, ganze Stadtteile verkommen und verödet. Aber es gibt auch Anlass zur Hoffnung.

## **Sie als alter Hamborner haben doch mit Sicherheit einen Lieblingsort in Ihrem Stadtteil.**

Da gibt es mehrere. Ich verbringe gerne Zeit bei einem Spaziergang über unseren wunderschönen Abtei-Friedhof. Dort kann ich sehr gut nachdenken, mich erinnern und Vögel beobachten. Ein weiterer Lieblingsort ist nur wenige Meter von meinem Elternhaus entfernt.

## **Erzählen Sie mehr.**

An der Hufstraße liegt die „Raststätte Liesen“. Das ist die letzte traditionelle Ruhrgebietskneipe in Hamborn. Sie befindet sich nun seit fast 120 Jahren in Familienhand. Die Wirtin Ulrike Liesen, ihre und meine Geschwister, wir sind dort aufgewachsen und haben da als Kinder gespielt. Wenn ich mal zu Besuch bin, kommen viele Erinnerungen in mir hoch. Mit dem Jugendchor haben wir in der Kneipe fröhliche Runden erlebt. An einem solchen Abend ist dort auch meine Entscheidung gefallen, zum Studium nach Freiburg zu gehen, die erste große Weichenstellung in meinem Leben.

## **Wie kam es dazu?**

Ich hatte dem Chorleiter Pater Andreas davon erzählt, dass ich zum Studium nach München gehen möchte. In der Stadt wohnten schon einige Freunde von mir. Der Chorleiter riet mir dazu, doch mal wohin zu gehen, wo ich noch niemanden kenne. Er schlug Freiburg vor und ich habe mich für Freiburg entschieden. Es war eine tolle Zeit und ich war dort einfach sehr gerne. Das gilt auch für die vielen anderen Orte meines Lebens. So langsam singe ich aber auch mit den Hönern: „Die schönste Stroß op minger Reis, die führt na Hus!“ Hier ist meine Heimat. Trotz aller Probleme, die es gibt: Hier gehöre ich hin, hier bin ich zuhause, hier fühle ich mich wohl.

■ Denis de Haas

Abt Albert (61), geboren in Duisburg-Hamborn als Thomas Dölken, hat in Freiburg, Würzburg, Jerusalem und Bochum Theologie studiert. Nach seiner Priesterweihe am 2. Oktober 1986 war er als Kaplan in der Pfarrei St. Johann in Duisburg-Hamborn und als Pfarrer von Cappenberg tätig. Seit 1995 steht er der Abtei Hamborn als Abt vor. Er ist Pfarrer von St. Johann.

Abt Albert gehört den Prämonstratensern an. Die Gemeinschaft feiert in diesem Jahr ein Jubiläum. Vor 900 Jahren gründete Norbert von Xanten den Prämonstratenser-Orden.

Das Kloster Hamborn wurde 1136 gegründet. Nach seiner Auflösung 1806 kehrten die Ordensmänner 1959 auf Initiative des damaligen Essener Bischofs Franz Hengsbach zurück. Mehr unter [abtei-hamborn.de](http://abtei-hamborn.de)